



Da hat man nun seinen neuen Plattenspieler, der solcherart eindrucksvoll ist, dass man ihn lieber Laufwerk nennt. Aber wohin nun damit?

Neulich in der Matrix

Auf dem Exedit-Sideboard klingt der Dreher himmlisch. Man könnte sich zufrieden zurücklehnen und die Füße hochlegen, aber so ist der Audiophile nicht gestrickt. Wenn's gut klingt, stellt sich nur eine Frage: Geht das nicht noch besser? Ja mei, der Tonarm hat in der monatlichen HiFi-Postille 150% bekommen, und das von einem japanischen Soundso-San gewickelte System passt laut „Mono und mehr“, der avantgardistischen Hochglanz-Zeitschrift, perfekt dazu. Da ist nicht mehr viel Luft nach oben.

Aber drunter, da, also man liest ja so viel über Racks und Basen, müsste doch noch was zu holen sein. Schon verloren, die HiFi-Zubehör-Industrie ist wie die katholische Kirche: Sie kann Angst und Zweifel in klingende Münze verwandeln. Deshalb bin ich vorsichtig mit Zubehör-Tests, aber manchmal kommt etwas des Wegs, wie die écho Analogique, das einfach gut ist, in unterschiedlichen Anlagen, unter verschiedenen Laufwerken. Ein echter Hingucker im schnecken weißen Acrylrahmen ist sie darüber hinaus.

Angefangen hat alles im Redaktionshorräum unter dem Brinkmann Oasis. Er spielte ein wenig verbindlicher, insgesamt runder als auf seiner angestammten Granitplatte. Viel eindeutiger war die



Wirkung der Schieferbase dann unter dem Feickert-Blackbird (*image hifi* 6/2012). Was sich beim Brinkmann mit „runder“ angedeutet hatte, möchte ich jetzt doch lieber „voller“ nennen. Mit großer Spielfreude und sonorem Ton ging es voran. Insgesamt der wohl deutlichste Effekt im Zusammenspiel mit verschiedenen Drehern. Immer auffallend war jedoch die zum Pegel geben ermutigende Sauberkeit und Stabilität der Wiedergabe. Schiefer genießt zwar einen guten Ruf, aber auch dieses poröse Gestein hat eine Resonanzfrequenz. So neigt es dazu, den Bass und damit die gesamte Darbietung zu bremsen, was durchaus angenehm klingen, aber nicht das Ziel sein kann. Demzufolge ist Schiefer auch gar nicht das Geheimnis der *écho Analogique*, laut Entwickler Thomas Schlipper besitzt jedes Material Schwingungseigenschaften, manche davon günstig, andere nicht. Es käme in erster Linie darauf an, letztere zu minimieren, um Schiefer zu einer neutralen Basis zu machen. „Wobei auch die Schieferplatte modifiziert ist“, wie er freimütig zugibt, „allerdings ohne sie zu bedämpfen.“

In der Base von Subbase Audio befindet sich eine nicht näher spezifizierte, siebenlagige Matrix. Kippt man sie, hört man ein Granulat rasseln. „Oh, das wird sich noch setzen“, ist alles, was Thomas Schlipper dazu zu entlocken ist. Resonanzen sollen in der *écho Analogique* nicht bedämpft werden, sondern in mehreren Schritten in einen Bereich verschoben, der an der Schieferplatte keine Auswirkungen mehr auf das Musiksinal hat.

Laufwerksbase Subbase Audio *écho Analogique*

Ausführungen: Multiplex furniert oder lackiert (Hochglanz oder Nextel), Acryl

Besonderheiten: auf das Laufwerk abgestimmte Resonanzmatrix, Schieferinlay

Gewicht und Maße: je nach Ausführung und Kundenwunsch **Garantie:** 2 Jahre

Preis: ab 800 Euro (unser Modell: 1000 Euro)

Kontakt: Subbase Audio Manufaktur, Gut Vellbrüggen 7, 41469 Neuss, Telefon 0178/3410431, www.Subbase-Audio.de

Jede Komponente verursacht Resonanzen, die ihr von der Stellfläche wieder zurückgegeben werden. Bedämpft man sie, wirkt sich das über fehlende Dynamik auf die Musik aus. Aber auch über Trittschall kann es zu feinsten mechanischen Überlagerungen kommen, die sich bis auf die Ebene von elektronischen Bauteilen auswirken und damit wiederum als Signalverunreinigung hörbar werden. In meiner Kette, unter dem Feickert-Firebird, war der „Effekt“ zwar nicht am auffälligsten, aber da ich sie gut kenne, am deutlichsten nachvollziehbar. Der ausladende Feuervogel hat zwar nur knapp auf dem schiefernen Inlay Platz, das macht aber nichts, da Thomas Schlipper fast jede Base individuell fertigt und an verschiedenste Laufwerksgrößen und -typen (kompakt oder separate Motoreinheit) anpasst. Was auch einen variablen Preis mit sich bringt, der aber „immer fair ist“. Jedenfalls verlor mein Firebird nichts von seinem Vorwärtsdrang, klang aber im Vergleich zur DIY-Buchenholz-Base viel sonorer und versprühte einen ungewohnten Farbenreichtum. Anders als mich erstaunt das Thomas Schlipper nicht die Spur: „Sind die Resonanzüberlagerungen einmal weg, äußert sich das immer in gesteigerter Dynamik und natürlicheren Klangfarben.“ Meine Selbstbaulösung hat dagegen deutlich das Nachsehen. Gegen die Matrix habe ich einfach keine Chance. □